

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Land- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafache
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Kleiborn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,
Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

Die Verteuerung der Postgebühren.

Das neue Besitzsteuergesetz.

Die Zurückziehung der Aufwandssteuer.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach...
Bis die größte Günstigung hat der Reichs-
finanzminister Erzberger über sein Be-
sitzsteuergesetz und vor allem über den darin
enthaltenen neuen Gedanken der Aufwands-
besteuerung empfunden, die als sein wichtigstes
Gesetzprodukt gilt. In der bekannten Willkür-
schlichte er, dessen auf seiner industriellen Betrieb-
samkeit beruhende Einflüsse damals noch nicht durch
den Heißerichprozeß enthüllt worden waren,
daß der übermäßige Aufwand der reichen Leute, der
Verbrauch der „Verschwender“, scharf zur Besteuerung
herangezogen werden müsse. In den Ocean schiffte
mit tausenden Masten der Jüngling, still, auf geradem
Boot, weilt in den Hafen der Greis. Aus dem
großen Besitzsteuergesetz mit seinem Kernstück, der
Aufwandssteuer, ist nun ein Besitzsteuergesetz ge-
worden, dem man das Hauptstück, die Aufwandssteuer,
abgeschoben hat, jedoch in Wahrheit nur die Ver-
mögenszuwachssteuer alten Kalibers zurück-
gelassen ist.

Wir hatten an dem jetzt zurückgezogenen Entwurf
schon Kritik geübt, die sich freilich nicht auf den
Grundgedanken, sondern auf dessen mangelhafte Durch-
führung bezog. Mit dem Prinzip, daß wenn man
den Zuwachs an Vermögen besteuert, auch der über-
mäßige Verbrauch getrieben werden soll, hatten wir uns
trotz aller Schwierigkeiten der praktischen Durch-
führung einverstanden erklärt, und dies als eine
Forderung ausgleichender Gerechtigkeit anerkannt.
Wir hatten sogar gerade an der im Gesetz-
entwurf vorgesehenen Staffelformung ausgeführt, daß
dieser Grundgedanke nicht folgerichtig genug durchgeführt
werde, daß besonders in den Anfangsstufen und bei
Vorhandensein einer zahlreichen Familie der Später
hinter gelassen werde als der Verbraucher, und wir
hätten im Anschluß daran entsprechende Abänderun-
gen vorgeschlagen.

Gleichzeitig hatten wir freilich darauf hingewie-
sen, daß dieser ganze Weg der Erschwerung des
Lebens ein bedenklicher sei, und daß der Fehler
eben darin liege, daß man sich auf den Gedanken
des einmaligen Reichsnotopfers fest-
gesetzt hat, anstatt den Weg einer laufenden Ver-
mögensbesteuerung zu wählen. Hierdurch war man
gezwungen, die nach der Festsetzung der großen Ver-
mögensabgabe neu entstehenden Vermögenswerte be-
sonders und eben auf einem neuen Wege zu er-
heben. „Wie die Dürre“ auf den herben Ackerbau
folgte auf das Reichsnotopfer die Vermögens-
zuwachssteuer und die Aufwandssteuer.

Wenn man jetzt die letztere fallen läßt und sich
mit der ersten begnügt, so bekommt die Sache aber-
mals einen Knick, und die Steuerungerechtigkeit wird
damit in unzulässiger Weise durchbrochen. Wenn
auch die neue Zuwachssteuer mäßig gestaffelt ist, in-
dem sie den Zuwachs bis 5000 M. (wie überhaupt
die Vermögen unter 20 000 M.) freiläßt und mit
einem Prozent beginnt, um bis zehn v. H. anzu-
steigen, wobei durch eine allgemeine Durchstaffelung
die Höhe gemildert werden, so muß es doch auf alle
Fälle als eine schreiende Ungerechtigkeit bezeichnet
werden, daß der gewissenhafte Hausvater, der auch
bei kleinstem Einkommen etwas auf die hohe Kante
legt, dafür besteuert werden soll, während das größte
Einkommen, wenn es verbräutet, ja, wenn es ver-
braucht wird, abgabenfrei bleibt. Der erste jetzt zurück-
gezogene Entwurf wurde zutreffend damit begrün-
det, daß es nicht angehe, den spar samen Ver-
braucher zu treffen, wenn man den Verschwender
frei auslassen lasse. Nun, das ist doch eine allge-
meine Wahrheit, die man nicht plötzlich durch Reichs-
ratsbeschluss über den Haufen werfen kann.

Es ist zu hoffen, daß die Nationalversammlung
diesen bedenklichen Umfall nicht ohne weiteres mit-
nehmen, sondern sich auf den Standpunkt stellen wird:
entweder Besteuerung des Zuwachses und des Auf-

wandes, oder aber keines von beiden bzw. eine
noch andere Form der Ergänzung des Reichsnot-
opfers. Es muß auch weiter bedacht werden, daß
der sogenannte Vermögenszuwachs vielfach nur ein
scheinbarer ist, nämlich in der Entwertung des Geldes
besteht. Die Zuwachssteuer würde somit zum
Teil lediglich eine Geldstrafe auf die ge-
sunkenen Valuta sein, und bei den eben durch
die Valuta hervorgerufenen Kurschwankungen so-
gar der festverzinslichen Papiere würde die Fest-
stellung der Zuwachssteuer vielfach ein „ren in die
Kartoffeln“, raus aus den Kartoffeln“ bedeuten. Auf
alle Fälle aber ist es, wie schon betont, nicht an-
gehe, daß man, wie es die jetzt vorgeschlagene
Besitzsteuer will, den rücksichtslosen Verbraucher frei-
läßt, während man bei dem Spar samen die Steuer-
schraube ansetzt. Das ist eine soziale, eine
unwirtschaftliche Steuerpolitik, die ge-
radezu ein Hohn auf die allgemein als notwendig
anerkannte Notwendigkeit darstellt, der chronischen
Wertvernichtung durch Werte schaffende, neues Ka-
pital erzeugende Arbeit zu begegnen.

Einmalige 1000-Mark-Gebühr für den Fernsprechananschluß.

Berlin, 3. März. Über die zukünftigen
Postgebühren, die gestern im Reichsrat
besprochen wurden und mit größter Beschleu-
nigung an den Reichsrat und die National-
versammlung zur Beschlußfassung gehen sollen,
wird mitgeteilt:

Die einfache Briefgebühr unter Fortfall der
Ermäßigung beträgt für Orts- und Fernverkehr 30
Pfennig, für Doppelbriefe 50 Pfg.

Paketgebühren

bis 5 Kilogr. im Nahverkehr 1.25 M. (bisher 0.75),
im Fernverkehr 2 M. (bisher 1.25), bis 10 Kilogr.
2.50 M. (bisher 1.50) bzw. 4 M. (2.50), bis 15
Kilogr. 5 M. (bisher 3) bzw. 8 M. (bisher 5), bis
20 Kilogr. 10 M. (bisher 4 M.) bzw. 16 M. (bisher
6 M.). Für dringende Pakete wurde bisher
eine Gebühr von 2 M. pro Paket erhoben. In Zu-
kunft beträgt die Gebühr für diese Pakete die drei-
fache Gebühr für einfache Pakete. Die Postkar-
tengebühr beträgt in Zukunft einheitlich 20
Pfennig; die Druckachengebühr wird
verdoppelt;

die Postanweisunggebühren

betragen in Zukunft bis 50 M. 50 Pfg., über 50 bis
100 M. 1 M., über 200 bis 500 M. 1.50 M., über
500 bis 1000 M. 2 M. Im Postfachverkehr
bleibt es bei den bisherigen Gebühren. Die
Gebühr für Gelbbestellung wird verdoppelt.
Für Pakete, die nicht spätestens am zweiten Tage
abgeholt werden, wird in Zukunft eine Lagerge-
bühr von 30 Pfg. pro Tag erhoben. Der Zeit-
ungstarif wird vollständig neu gestaltet:
es wird in Zukunft für die Nummer im durchschnitt-
lichen Gewicht bis zu 20 Gramm 3 Pfg. erhoben, von
20 bis 50 Gramm 4 Pfg. und je ein Pfennig mehr
für jede weiteren 10 Gramm.

Die Telephon- und Telegraphengebühren

betragen in Zukunft das Doppelte der bisherigen.
Die Jahrespauschalgebühr für Telephonan-
schlüsse beträgt in Zukunft bei einem Abh bis zu
20 000 Teilnehmern 320 M. (bisher 160 M.), bei
über 20 000 bis 50 000 Teilnehmern 760 M., bei über
50 000 Teilnehmern 800 M.

Weiter ist beabsichtigt, da die Post nicht mehr in
der Lage ist, die steigenden Unterhaltungskosten für
Telephon- und Telegraphenanlagen aus den laufen-
den Einnahmen zu decken, von jedem Fernsprechteil-
nehmer die

Zahlung einer einmaligen Gebühr von
1000 Mark für den Anschluß
zu fordern, die vom Reiche vergütet werden,

und im Augenblick, wo der Teilnehmer den Anschluß
aufgibt, zurückgezahlt werden. Für Neben-
schlüsse sollen 200 Mark gezahlt werden. Eine
einmalige Katenzahlung für finanziell schwächere
Teilnehmer ist vorgesehen. Man hofft, auf diese
Weise einen einmaligen Betrag von 1000 Millio-
nen Mark zu erzielen.

Da die Reichspostverwaltung erklärt, daß ange-
sichts des Fehlbetrages von etwas unter
einer Milliarde, der trotz der Mehreinnah-
men verbleiben dürfte, der Tarif nicht soweit
geht, als er zur Balancierung des Etats gehen sollte,
müßte die Verwaltung durch Reorganisation einer-
seits die Arbeit zu verbilligen suchen, an-
dererseits

eine Mehrarbeit durchsetzen.

Zu diesem Zwecke sind schon vor Monaten die Ober-
postdirektionen zu Gutachten aufgefordert worden.
Die Gehaltssteigerungen für die Beamten, die ab
1. April in Kraft treten, begründen das Verlangen
der Postverwaltung auf Leistungen, die den früheren
gleichkommen.

Die einmalige 1000-Mark-Gebühr für die alten und
hingutommenden Inhaber von Fernsprechan-
schlüssen ist deshalb erwogen worden, weil die Verwaltung
500 Millionen bis etwa eine Milliarde für den Aus-
bau und der Unterhaltung der Anlagen braucht, und
weil sich die Anlagen während des Krieges sehr ver-
schlechtert haben. Indessen fehlt über diesen Tarif
noch die Verständigung mit dem Reichsfinanz-
ministerium. Alle wichtigen Punkte des Tarifs wer-
den in einem

Gesamtentwurf

zusammengefaßt werden. Wir erfahren noch, daß die
Kosten der Ferngespräche, die bis 100 Kilo-
meter 1 M., bis 500 Kilometer 2 M., bis 1000 Kilo-
meter 3 M. und über 1000 Kilometer 4 M. be-
tragen, in Zukunft verdoppelt werden. Ein
dringendes Gespräch kostet die dreifache Ge-
bühr. Daher würde ein dringendes Gespräch von
über 1000 Kilometer nicht weniger als 24 M. kosten.

Deutschlands wirtschaftliche Wiederherstellung.

Das Manifest der Alliierten.

Paris, 3. März. Der Sonderberichterstatter
des „Echo de Paris“ meldet aus London: Fern-
nachricht in einem Telegramm von heute nacht, das
wirtschaftliche Manifest, das die Alliierten
veröffentlichen werden, werde im Wortlaut im Laufe
des heutigen Nachmittags festgestellt werden. Nach
seiner Ansicht entstand das Manifest in einer Atmo-
sphäre, die das Buch von Keynes über die Folgen des
Versailler Vertrages in den Satz zusammenfasse: Die
europäische Gefahr besteht nicht darin, daß Deutsch-
land stark sei, sondern darin, daß Deutschland
ernütert sei. Das Manifest beginnt mit einem
langen Vorwort, in dem die Notwendigkeit betont
wird, Deutschlands und Englands wirt-
schaftliche Wiederherstellung sicherzu-
stellen, indem man ihnen Rohmaterialien liefert.
Frankreich begreife, daß es nicht an der Seite eines
Deutschlands leben könne, das von Hunger und Elend
beheftet werde, und daß es nur entschädigt werden
könne durch deutsche Arbeit, aber Frankreich habe ein
Recht zu verlangen, daß seine begünstigten Forderungen
aufrechterhalten werden. Ferner meint, an
pazifistischen Europa von 1920 diese das
wirtschaftliche Manifest nicht einer Kapitulation vor
dem Germanismus gleichkommen.

Amsterdam, 3. März. Aus London wird ge-
meldet: Asquith äußerte sich über die Revision
des Friedensvertrages:

Die territorialen Bestimmungen des
Vertrages haben zu großen Schwierigkeiten geführt.
Die Schranken der mitteleuropäischen Staaten haben
nur provisorischen Charakter. Die aus der Mon-
archie hervorgegangenen neuen Staaten können als

Die Lage im Reiche war sehr bedenklich. Die Presse der Unabhängigen und Kommunisten führte die Streibewegung. Es sollte nicht bei dem Eisenbahnsstreik bleiben, sondern es wurde eine lebhaftere Agitation für die Einführung der Sechsstundenarbeit getrieben. Die Vorgänge des 12. Januar vor dem Reichstage gaben Anlaß zu sofortigen Maßnahmen. Die Regierung durfte nicht zusehen, wie der Versuch gemacht wurde, das Reich zugrunde zu richten. Es ist der Versuch gemacht worden, einen Generalsstreik herbeizuführen. Auf Anordnung der Regierung wurde ein Teil der Presse der Unabhängigen und Kommunisten schon am 14. Januar verboten und verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Das war nach meiner Ueberzeugung notwendig. Die Vertreter solcher Blätter und Hefen zu machen, war unsere heilige Pflicht.

Heber, auch alle Interessenten unserer guten Sache, kommt bald auf den Turnboden und heftig vorbereiten.

* **Stadt-Theater.** Am Freitag abend gelangt nochmals unter Wirkung der gesamten Bergkapelle die Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ zur Aufführung. Wer einmal herzlich lachen will, dem sei der Besuch des Theaters am Freitag abend besonders empfohlen. — Für die Jugend und deren Freunde hat die Direktion am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wiederum eine Kindervorstellung angeordnet, und zwar gelangt das Zaubermärchen „Lügenmännchen und Wahrheitsmännchen“ zur Aufführung. Den Schluß bildet eine große Pantomime. — In Vorbereitung befindet sich die Operette von Franz Lehár „Eva“, sowie der neueste Schlager „Sprühenfischer“, Schwartz in 3 Akten. Auch hat die Direktion eine Neufassung erworben: „Räuber auf der Heide“, ein deutsches Studenten- und Volksliederspiel in 3 Akten.

* **Die Aufrechterhaltung der Angehörigenversicherung von Kriegsteilnehmern** wird häufig dadurch beeinträchtigt, daß sie über ihre Rechte unzulänglich unterrichtet sind und erhebliche Schwierigkeiten zur Erlangung ihrer Militärpapiere zu überwinden haben. Zur Aufklärung ist deshalb ein besonderes Merkblatt darüber aufgestellt worden. Kriegsteilnehmern, die vorher Beiträge zur Angehörigenversicherung gezahlt hatten, werden alle vollen Monate des Kriegsdienstes als Beiträge in Höhe des vor Eintritt in den Heeresdienst gezahlten Beitrages angerechnet. Die Anrechnung kann aber nur erfolgen, wenn vollständige Unterlagen vorhanden sind. Solche sind entweder der Militärpaß oder eine vom Bezirkskommando oder dem letzten Truppenteil ausgestellte Bescheinigung. Diese muß außer dem Nationalen des Kriegsteilnehmers genaue Angaben darüber enthalten, von wann bis wann Kriegsdienst geleistet wird. Ohne diesen Ausweis geht nicht nur die gesamte Kriegsdienstzeit verloren, sondern es verfallen auch die früheren gezahlten Beiträge. Allen Kriegsteilnehmern ist deshalb dringend zu raten, sogleich ihre Militärpapiere in Ordnung zu bringen. Sie müssen bei der Reichsanstalt nur eingereicht werden, wenn Leistungen verlangt werden.

* **Preussischer Philologenverband, Bezirksgruppe Schlesien.** Am 1. April 1920 Schiedsamt verlassenden Oberlehrers Neumann ist zum 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Oberlehrer Dietrich in Schweidnitz gewählt worden. Weitere Vorstandsmitglieder sind nach erfolgter Neu- bzw. Wiederwahl: 2. Vorsitzender Prof. Dr. Gierich (Waldenburg), 1. Schriftführer Oberlehrer Dr. Schmidt in Schweidnitz, 2. Schriftführer Prof. Klein in Reichenbach, 1. Schatzmeister Prof. Kummeler in Reichenbach, 2. Schatzmeister Oberlehrer Projanke in Striegau, sowie ein Vertreter der Gewerkschaft der Hochangestellten (Studienassessoren und Referendare).

* **Der Arbeitsmarkt in Schlesien.** Nach einem Bericht des Schlesischen Landes-Arbeitsamtes haben Kohlen- und Rohstoffmangel fast auf den ober-schlesischen Arbeitsmarkt gedrückt, wenn auch eine größere Kohlenzufuhr im Spinnereigewerbe des Reichenbacher und Waldenburger Reviers eine vermehrte Beschäftigung auflebte. Besonders in der Porzellanindustrie der Waldenburger Gegend ist die Lage infolge des Mangels an Rohstoffen und infolge Verkehrserschwerungen sehr ungünstig. Die

durch den Kohlenmangel entstandene ungünstige Lage der Glasindustrie bessert sich nur wenig.

* **Verein der Plafatfreunde, Gruppe Schlesien.** Die diesjährige Hauptversammlung der neu gegründeten „Gruppe Schlesien“ des Vereins der Plafatfreunde fand am 31. Januar in Breslau statt. Der Verein kann trotz seines kurzen Bestehens schon auf eine rege Tätigkeit zurückblicken, aus der besonders die Zusammenkunft mit dem Kunstgewerbeverein veranstaltete Ausstellung Schlesischer Gebrauchs-Graphiken und die Gründung einer Vermittlungsstelle für Gebrauchs-Graphik hervorgehoben sind. Zum Vorsitzenden wurde wieder Bahnarzt Kurt Proskauer, zum Geschäftsführer Maler Alfons Nienmann gewählt, das Amt des Kassenschatz hat Architekt Max Goldstein übernommen.

* **Folgen der enormen Preiserhöhungen der Eisenbahn.** Die am 1. d. Mts. in Kraft getretene Fahrpreiserhöhung bei der Eisenbahn zeigt als Folgeerscheinung zunächst eine bedeutende Mehrzahl von Ausreisenden der niedrigeren Wagenklassen seitens des Publikums, das zu Reisen wohl oder übel gezwungen ist. Ganz besonders hat die vierte Wagenklasse unter dem starken Andrang des Publikums zu leiden, so daß diese Wagen bis zur Grenze des Möglichen gefüllt sind. Die Fahrkartenhalter der höheren Wagenklassen werden nur schwach in Anspruch genommen, während die Schalter der vierten Klasse durch die Kriegszeit bekannt gewordene Bild des Polonistens zeigen. Es spielen sich dabei auch die üblichen equiduellen Szenen ab, die der Barmut und der Geduld des lieben Nächsten ein so rühmliches Zeugnis ausstellen. Die Erhöhung für die Bahnreisenden auf 50 Pf. ruft immer wieder heftige Jorndrucke hervor, bei denen die Eisenbahnverwaltung nicht eben gut wegkommt. Aber da nun die Verhältnisse einmal so liegen, wäre es im Interesse des reisenden Publikums erwünscht, wenn die Eisenbahndirektion wenigstens insofern ein Einsehen haben wollte, daß die am meisten benötigten Züge eine genügende Anzahl von Wagen der 4. Klasse führen, damit erient der Ueberfüllung der vierten Wagenklasse etwas gesteuert wird und zweitens nicht so viele Wagen der höheren Klasse halbleer fahren, was man des öfteren beobachten konnte.

* **Fellhammer, Grippeferien.** Um einer Weiterverbreitung der Grippe vorzubeugen, die hierorts mächtig um sich greift und schon so manches Opfer gefordert hat, sind am heutigen Mittwoch beide Schulen in Vorder-Fellhammer sowie die evangel. Schule in Hinter-Fellhammer bis 15. März geschlossen worden.

* **Nieder Hermisdorf.** Aus dem Vereinsleben. In der am Sonntag in „Güldich“ unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Bergbauer J. Paschke tagenden Mitgliederversammlung des Zentralschulvereins wurden der Mitgliedsbeitrag und die Mitgliedsbeiträge festgesetzt. Redakteur Zettiger (Waldenburg) hielt einen Vortrag über „Zeit- und Streikfragen“. Nach Aussprache folgte die Wahl der Delegierten. Die Abhaltung von Diskussionsabenden wurde angesetzt und auch beschlossen.

* **Weißstein.** „Doch mit des Geschickes Mächten...“ Kam in den gestrigen Abendstunden ein mit Stroh beladener Wagen durch unseren Ort in mäßigen Tempo. Den von der Mittagszeit heimkehrenden Bergleuten kam aber etwas doch „nicht

ganz richtig vor“ und sie führten das Geschick zum Umsturz. Das Stroh wurde abgeladen, und siehe da, ein lebendes Schwein und etwa 1 Zentner Getreide kamen zum Vorschein. Die lästige Gabe wurde beschlagnahmt.

Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer Schweidnitz.

Sie stahl wie eine Elster.

Im November und Dezember v. J. trieb sich die ledige Agnes Kirchner aus Forst ohne Arbeit und obdachlos in der Waldenburger Gegend herum und bettelte, wobei sie wie eine Elster stahl. Im wurden 10 Diebstahlsfälle zur Last gelegt, wovon 8 Diebstahlsfälle. In 4 Fällen ermittelte die klagende Geldbeträge von 4 bis 137 Mk., ferner zwei Paar Schuhe, eine Uhr, eine Brieftasche mit 58 Mk. Inhalt und allerhand Lebensmittelfrüchten. Im Waldenburger Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, legte der Anwalt Berufung ein. Die Strafkammer stellte fest, daß die bisher beschuldete Angeklagte ihre Stellung als Wirtschaftlerin ohne Schuld verloren hatte und dann unethisch herumgezogen war, wobei sie in Gottesberg, Fellhammer und Hermisdorf die ihr zur Last gelegten Diebstahle ausführte. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten auf die Untersuchungsfrist.

Gräßlich beschloßen.

wurde der frühere Kleinrentenbesitzer Friedrich Bammel in Reichenbach von der Fleischerfrau Anna Ludwig, die bei E. ausbilsweise als Wirtschaftlerin beschäftigt war. Frau L., die wegen Diebstahls nicht unbedeutend vorbestraft ist, gab zu, daß sie bei E. Herren- und Damenkleidstoffe, Tischgeschäfte, Bettwäsche, Kleiderstücke, ferner Zigarren und Zigaretten, sowie Schmuckstücke und — Kinderpielzeug entwendet habe. Während die Anklage aber schweren Diebstahl annahm, behauptete die Frau, daß sie sich nur des einfachen Diebstahls schuldig gemacht habe. Der Gerichtshof schätzte den Wert der gestohlenen Gegenstände auf weit über 3000 Mk. Bei der wiederholten Rückfälligkeit der Angeklagten beantragte der Staatsanwalt 2½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof hielt milder, weil einfachen Diebstahl vorliegend und erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts. Die Verurteilte wurde mit Rücksicht auf die hohe Strafe sofort in Haft genommen.

Das ist kein Schleichhandel.

Das Schöffengericht in Reichenbach verurteilte hiesigen, Friedrich Grellich aus Peterswalde, sowie hiesigen, Friedrich Grellich aus Peterswalde, sowie den Viehhändler Fritz Gieschert wegen Schleichhandels zu je 1 Tag Gefängnis; ferner die beiden Angeklagten wegen Vergehens gegen die Gleichabgabe zu je 700 Mk., den Verurteilten zu 500 Mk. Geldstrafe. Hiergegen legten sie Berufung ein. Die Angeklagten gaben zu, daß sie in einem Kalle „Bismarck“ ein Hind gekauft und das Fleisch teils selbst teils zu Wurst verarbeitet und verkauft hätten. Sie entschuldigten ihr Vergehen mit dem Hinweis auf die Notlage, in der sie sich nach ihrer Rückkehr aus dem Felde befunden hätten. Das Gericht sprach die Angeklagten von der Anklage des Schleichhandels frei; im übrigen wurde auf eine Geldstrafe von 500 bis 600 Mk. erkannt.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 15 bei dem Sophienauer Spar- und Darlehnskassenverein, E. G. m. u. H. in Sophienau, am 13. Februar 1920 eingetragen worden: Durch Generalversammlungsbeschluß vom 28. September 1919 ist § 2 des Statuts dahin geändert worden: Die Genossenschaft hat ihren Sitz in Charlottenbrunn. Die Genossenschaft ist darauf am 28. Februar 1920 im hiesigen Register gelistet worden, infolge Abgabe an das Amtsgericht in Waldenburg Schl.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Blaufrantverkauf.

Im südlichen Keller Schenerstraße bei Bartsch findet am Freitag vormittag ein Verkauf von holländischem Blaufrant zum Preise von 85 Pfg. je Pfund statt.

Waldenburg, den 4. März 1920.

Der Magistrat.

Verloren: 1 Brillantnadel mit Rubinen, mehrere Trauringe, 1 Bernsteinkette, 1 goldene Damenuhr mit Kette, mehrere Geld- und Geldscheinmappen mit Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Brieftasche mit Schriftstücken, 1 Koffer und 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Tabakpfeife, 1 Paket, enthaltend Perle und Brieftasche mit Inhalt sowie Lebensmittel, 1 großes Kuvert mit Nachvertrag, 1 Krimmermütze, 1 Kinderboa, 1 Kinderhühlerlein, 1 Schal.

Entlaufen: 1 Gänse.

Gefunden: 1 Armband, 1 Zigarrentasche, mehrere Geldscheine und Papiergeldscheine (geringere Werte), 1 Brosche.

Zugelassen: 1 Hund.

Die Finder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Pfeiffer Hof, Zimmer 29) melden.

Waldenburg, den 4. März 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat März 1920 hat die Reserve-Kolonne Nr. 3 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erörten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Versteckhaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrübung für Kolonne Nr. 3 wird noch besonders bekanntgegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsbeginn schon vor dem Übungsbeginn in der Meinung von der Übung nachzugehen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 27. 2. 20.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung vom 7. November 1919.

Punkt 7. Abänderung des Gemeindebeschlusses vom 18. Februar 1909, betreffend die Erhebung von Fremdenzuschlag. Der Gemeindebeschluss vom 18. Februar 1909/23. März 1909 wird aufgehoben.

An seine Stelle treten mit Wirkung vom 1. April 1919 an folgenden Bestimmungen:

1. nicht ortsangehörige Reichsinländer haben, wenn sie zu einem höheren Einkommensteuertarife als 52.00 Mk. veranlagt sind, für jedes die hiesige Volkschule besuchende Kind bis einschließlich des 3. Kindes 36.00 Mk. jährlich Fremdenzuschlag zu zahlen.
2. Reichsinsländer sind zur Zahlung desselben Fremdenzuschlages verpflichtet mit der Maßgabe, daß die Zahlungspflichtigkeit bei einem Einkommensteuertarife von mehr als 31.00 Mk. beginnt.

Von Schulaufsichtswegen genehmigt mit der Maßgabe, daß der Beschluss vom 1. April 1919 an in Kraft tritt.

Breslau, den 10. Januar 1920.

(L. S.) Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

gez. Dittmer.

Vorsteher der Gemeindebeschlüsse wird hiermit veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 2. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Nachtrag zur Gebühren-Ordnung über die Erteilung von Auskünften, Beglaubigungen, Zeugnissen und Renanzfertigung von Steuerarten u. a. in Dittersbach i. Schl. vom 13. Juni 1919.

§ 1

erhält folgenden neuen Abgab:

- 1) Für das Einziehen nicht bestimmungsgemäß zurückgegebener Lebensmittelfkarten (Kartoffelkarten usw.) von jedem Kartenzinhaber 1.00 Mk.
- 2) Vorstehende Abänderung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Dittersbach, den 5. 2. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Vorsteher der Nachtrag wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 23. Februar 1920.

(L. S.) Der Kreisaußschuß. J. A.; gez. Friedrich.

Genehm. K. 2457.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 2. 3. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Sie Ihre Gardinen und Vorhänge durch

Holzrouleaus,

billigster u. haltbarster Ersatz für Vorhänge, pr. Fenster 20.— bis 50.— Mk. Vorlage von Mustern von bewährtester Firma durch

Neubert-Vertrieb, Sorau

Neurode i. Schl.

Postkarte genügt.

Wunderwaren

Unterprigen, Brauentropfen, geg. Periodenstör. Nr. 6, Markt 12.

Sanitäre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhandl.

Neuulager, Dresden 160, Am See 57.

Gefunden, Verloren

Verloren

schwarze Brieftasche mit wichtigen Ausweispapieren und Briefen, einigen Briefmarken und etwas Kleingeld. Der Wert der Tasche ist gering, aber die Ausweis-papiere sind sehr wichtig, und wird auf Wiedererlangung großer Wert gelegt. Zuwendung der Papiere, eventl. auch ohne Tasche (auch anonym) unter B. H. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aber in dem bezeichneten zweiten Räume, in dem die Bettungen und Journale hingen, war nichts von dem blauen Knote und dem schwarzen Jackett, in dem er sie immer gesehen, zu bemerken. Nur sein Freund, der Schauspieler Strahlen, saß dort, eifrig in das Lesen einer Kritik vertieft.

Zu gleichen Augenblicken machte er eine weitere Entdeckung, die ihn wie ein Blitz aus hellem Himmel traf. — Zum Teufel, — der dort neben der Telefonglocke im vorderen Zimmer, — das war ja der Agent Zwiebauer, dem er um keinen Preis begegnen mochte. Seit ein paar Jahren schon stand er in seiner Schuld, ohne jemals aus Bezahlen zu denken. Es war auch zu dumm, einen Vorschuss, den man erhalten, nach so langer Zeit noch zurückgeben zu sollen. Damals, als die Tournee durch Dänemark und Schweden geplant gewesen, hatte er ihn erhalten und als dann das Unternehmen sich zerbrach, das Geld in künftiger Gesellschaft längst verbrannt. Der Kronger-Agent, der mit ihm noch Geschäfte zu machen dachte, war ein schlauer Fuchs und ließ es nicht zur Klage kommen. Aber auf Schritt und Tritt verfolgte er seinen Schuldner und nirgendwo war Mäner vor den Nachstellungen dieses Manichäers sicher.

Eine Zeit lang hatte er jetzt seine Spur verloren gehabt, aber jetzt, — Himmel, — durchfuhr es ihn plötzlich, da er den höhnisch lächelnden Gruß Zwiebauers empfangen mußte, daß das war ja eine raffiniert gelegte Falle, in die er da gegangen! Grinsen stand das Gesicht der wollen Wahrheit vor ihm. Das rosenrote Brieflein hatte kein anderer als der rüchliche Teufel von einem Gläubiger geschrieben! In ähnlichen Tagen war es ihm immer gelungen, im letzten Augenblick zu entkommen. Aber hier schien jedes Entkommen unmöglich. Das zweite Zimmer hatte keine Tür nach außen, wer sich entfernen wollte, mußte durch das vordere, und da saß mitten im Wege der höhnische Teufel! Mit niederträchtiger Völlerei hatte er die Falle aufgestellt, in die ihn der Spieß seiner Verliebtheit gelockt.

„Ein Königreich für einen guten Einfall!“ zitierte er variierend und ließ sich neben seinem Freunde nieder.

Als der Kellner das Bestellte brachte, gab er ein überreiches Trinkgeld und hielt ihn einen Augenblick zurück.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

„Mit tausend Freuden, Herr“, beteuerte der Bediente.

„So läuten Sie draußen am Telefon, als ob jemand angerufen werde, und rufen Sie dann laut „Herr Strahlen!“ hier herein, man wünscht Sie dringend zu sprechen.“

„Was, — meinen Namen?“ fuhr der Schauspieler auf, — „ich verstehe nicht.“

„Das wirst Du sogleich.“ Während der Kellner sich entfernte, küsterte er hastig dem Freunde einige Worte ins Ohr.

Er war kaum fertig, als schon die Glocke erklang. Der Bediente trat ein und wurde der Name gerufen und Strahlen betrat die Telefonglocke.

„Wie, der Elendebengel kann heute nicht stattfinden?“

„Ganz unmöglich? Im Café Palmengarten breunt es! Verstehe ich recht?“

Agent Zwiebauer ließ den Köffel in die Tasche zurückfallen. Auf seinen oben noch so zufriedigten Augen malte sich der Ausdruck schmerzhafter Ueberraschung. Ganz dicht neigte er das Ohr an die dünne Holzwand der Zelle, in der die Stimme des Telefons ertönte.

„Wer so schlimm wird es doch nicht sein!“

„Wie, — der ganze Nachschuß? Nun unser Kofal liegt ja unten.“

„Was sagen Sie? Großfeuer! Die Dampfmaschine und der Brand greift schon auf das Nachbarhaus über? Na — dann allerdings, — Schluß!“

Mit zitternden Füßen sprang im gleichen Augenblick der Agent auf. Er war ganz blaß geworden. Das Nebenhaus vom Café „Palmengarten“, das an der Straßenecke lag, war ja das Gebäude, in dem sich sein Bureau befand. Ohne noch einen Blick auf seinen schlau gefangenen Schuldner zu werfen, rannte er davon.

Die Straßenecke war überfüllt. Er mußte laufen, um seine schwer bedrohte Wohnung zu erreichen. Aber als er das Café „Palmengarten“ erblickte, lag es so ruhig da, wie immer. Keine Rauchwolke, kein Feuerchein, weder Feuerwehre, noch Spritze. Wie erstarrt stand er da. Er war das Opfer einer Mystifikation geworden. Und wie ein Reulenschlag traf ihn die Erkenntnis, der Gedanke an den Urheber. Ein Auto fuhr leer vorüber. In das warf er sich. „Zum Café Aurora!“

An der Straßenecke standen, ohne bemerkt zu werden, der Sänger und der Schauspieler. Als der Agent hinaussprang, machte Natur wie ein übermühter Schulbub eine lange Nase hinter ihm drein. „Gefangen in der eigenen Schlinge, Dreck!“

Bunte Chronik.

Als ein gefährlicher Hypnotiseur

hat sich der Schlosser Theodor Churci gezeigt, der sich vor der Duisburger Straßammer wegen Betrugs zu verantworten hatte. Er lernte einen Baumeister und dessen Frau aus Wilhelmshaven kennen, die gelegentlich einen spiritistischen Zirkel mit mehreren Bekannten veranstalteten. Hier offenbarte er seine Begabung. Er schlüpfte die Frau ein und versuchte auch ihren Mann einzuschläfern. Das letztere gelang ihm vorerst nicht, aber der einmal angebahnte Kontakt brachte es mit sich, daß F. für die Wachsfiguren des C. sehr empfänglich war. Frau F. brachte er jedoch ganz unter seine Vormachtigkeit, und auf viele Handlungen, die die Frau auszuführen half, wachte sie sich in der Behandlung nicht mehr zu bestimmen. Schließlich bestimmte er das Ehepaar, es sollte seine Möbel verkaufen. Dies wurde prompt ausgeführt und die für die Einrichtung gebliebenen mehreren tausend Mark wanderten in die Hände des C. weil er es verlangte. Dana forderte er sie auf, mit ihm nach Holland zu fahren, und das Ehepaar, das sich anscheinend seinem Winkeln überhaupt nicht mehr entziehen konnte, folgte ihm auch dahin. Dort waren sie aber auch nur ein paar Tage; dann wurden sie als Ausländer, deren Papiere nicht ganz in Ordnung waren, abgeschoben. Sie wohnten dann etwa 10 Tage in Babel in einem Hotel. C. verjübelte hier das Geld zum Teil und machte auch allerlei Einkäufe an Garderobe für sich und das Ehepaar. Nun wurde er des Zusammenlebens überdrüssig, und eines Morgens war er mit dem Rest des Geldes verschwunden. Nach seiner Entfernung schien das Ehepaar aus einem bösen Traum zu erwachen. Sie gaben vor Gericht an, so völlig von dem Menschen eingenommen gewesen zu sein, daß sie ihm vollständig vertraut hätten. Sie hatten überhaupt kein eigenes Urteil mehr und glaubten, alles müsse so sein, wie er es sagte. Der Gerichtsarzt gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte ein äußerst geschickter Hypnotiseur sei, der seine Augen zu diesen Schwindeln benutzt habe. Das Gericht verurteilte C. wegen Betrugs zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Im übrigen erfolgte Uebeweisung an das Schwurgericht, das sich mit dieser Sache nochmals zu beschäftigen haben wird.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 55.

Waldenburg, den 4. März 1920.

Bd. XXXVII.

Burg Rosenstein.

Eine schwäbische Geschichte von Fritz Rigel-Maing.
Nachdruck und Dramatisierung verboten.

(14. Fortsetzung.)

Wenige Stunden später bewegte sich ein endloser Zug, geführt von dem alten Köhler und Walburga von Rosenstein, das Remstal aufwärts, durch die schweigende Nacht. Am Fuße des Rosensteins angekommen, sammelten sich die Scharen, und Heinz von Horn folgte mit einer Schar auserwählter Streiter der ihnen rüstig vorausreitenden Jungfrau in eine schmale um den Felsen laufende Seitenschlucht, während die Hauptmacht unter Mainrads Führung den nach dem Eingangstor der Burg führenden Weg aufwärts ziehen sollte. Der zuerst durch dichtes Gestrüpp führende Pfad wurde immer steiler und steiniger, so daß die aufwärts Kletternden sich einander die Hände reichen mußten, um nicht bei einem Fehltritt in die Tiefe zu stürzen. Langsam, unendlich langsam ging es vorwärts, aber endlich war das Mauerpfortchen erreicht und nach kurzem Bemühen von den vordersten Mannen mit den Streitärten erbrochen. Durch einen in den Felsen gehauenen schmalen Gang gelangten die Eindringlinge in ein weites Gewölbe, wo sie sich sammelten. Ein Tor führte von hier in den großen Burghof, in dem noch nicht alles Leben erloschen zu sein schien, denn deutlich vernahm man Menschenstimmen und Gelächter. Vorsichtig spähend, gewahrte Heinz durch eine Spalte des Tores, daß die Eingangshalle des Hauptgebäudes noch erleuchtet war — die Ritter von Rosenstein sahen mit ihren Genossen noch beim Bechgelage.

Nur weniger Augenblicke bedurfte es für den jungen Feldhauptmann, um seinen Begleitern seine Befehle zu erteilen, dann riß er das Tor weit auf und stürmte mit den Seinen quer über den Hof auf das Eingangstor der Burg zu. Im Nu waren die wenigen dort wachhaltenden Knechte überwältigt, dem schlaftrunkenen Bogt Wolf Jiebrand die Schlüssel entriffen und wenige Augenblicke später rasselte die Zugbrücke nieder, um die draußen harrenden Streiter durch das weitgeöffnete Tor einzulassen. Unter dem Schlachtrufe „Sie König Rudolf“ ergossen sich die Scharen ungehindert in den Burghof, jeden Widerstand der von allen Seiten mit Fackeln herbeieilenden Knechte niederschmetternd, so daß die Besatzung der Feste zum größten Teile überwältigt war, ehe noch die von dem Lärm erschreckten trunkenen Ritter, etwa zwanzig an der

Zahl, recht zur Besinnung gekommen waren. Als sie die Gefahr erkannten und noldürftig gerüstet die Freitreppe herab den Eingedrungenen entgegenstürmten, da mußten sie erkennen, daß ihre Sache verloren sei, aber dennoch fochten sie mit dem Mut der Verzweiflung, bis einer nach dem anderen blutend niederfiel, oder von den auf sie einstürmenden Mannen entwaffnet wurde. Nur Haug und Jörg von Rosenstein standen noch und wehrten, wie grimmige Eber die sie umherlappende Meute, die sie Bedrängenden ab. Der junge Feldhauptmann rief ihnen zu, den nutzlosen Widerstand aufzugeben und sich zu ergeben, erreichte aber damit nur, daß Jörg von Rosenstein sich mit wuchtigen Streichen nach ihm Bahn zu brechen suchte. Beim Schein der Fackeln und an der Stimme hatte er in dem Führer der Feinde denjenigen erkannt, der vor Monden seiner Rache entgangen war — den seine verräterische Schwester wahrscheinlich zur Hilfe gerufen hatte. Das reizte ihn zur sinnlosen Wut, zur wilden Begierde, den Verhassten zu verderben. Und wie ein Blinder vorwärts stürmend, rannte er in die ihm von allen Seiten entgegenstarrenden Speere.

Als Haug von Rosenstein seinen Bruder zu Tode getroffen niedersinken sah, warf er sein Schwert hinweg und ergab sich den ihn umringenden Mannen. Damit war der Kampf beendet, denn die wenigen noch Widerstand leistenden Knechte folgten dem Beispielen ihres Herrn, so daß in kaum einer halben Stunde nach dem Eindringen Heinz von Horns ein vollständiger Sieg errufen war.

Das Schicksal der Burg Rosenstein war besiegelt. Unweigerlich mußte dem Befehl des Königs gehorcht werden, der über die Feste und ihre Verteidiger das gleiche Schicksal wie über sämtliche eroberte Raubritterburgen verhängt hatte. In Flammen sollte die Burg aufgehen, ihre Mauern gebrochen werden, daß kein Stein auf dem andern bliebe und die Stätte, wo sie gestanden, wüst und unwirtlich sei für ewige Zeiten. Die überwundenen und gefangenen Landfriedensbrecher aber waren vor den Stuhl des Herrschers zu führen, auf daß gerechtes Urteil über sie gefällt werde. So lautete das Gebot, das der auf das höchste über die Untaten der Rosensteiner empörte König seinem Feldhauptmann Heinz von Horn gegeben hatte.

So schwer es Heinz mit Rücksicht auf Walburga auch wurde, den Befehl auszuführen — er mußte es. Die in der Mitte des Hofes mit bleichen Gesichtern auf einem Haufen zusam-

menstehenden Gefangenen wurden zum Tore hinausgeführt; unter lautem Jubel folgten die Scharen der Sieger und ehe noch der letzte von ihnen die Talsohle erreicht hatte, leuchtete eine mächtige Feuersäule auf dem Felsen empor — ein weithin leuchtendes Zeichen für die umliegenden Lande, ihnen verkündend, daß die Gerechtigkeit wieder ihren Einzug gehalten.

Die in voller Pracht am kristallklaren Firmament emporsteigende Sonne des neuen Tages beleuchtete in dem sonst einsamen Tale unterhalb des Rosensteins ein kriegerisches Bild. Dort hatten die Sieger für den Rest der Nacht ihr Feldlager aufgeschlagen und schickten sich eben an, wieder von dannen zu ziehen, um sich wieder mit dem Heere König Rudolfs zu vereinigen. Schon standen die Rotten des Fußvolks geordnet zum Abmarsch bereit — die Reiter harrten des Befehls zum Aufstehen, aber der Feldhauptmann zögerte immer noch. Dort unter den Buchen stand er in eifrigem Gespräch mit der schönen Jungfrau, die in der vergangenen Nacht die Streiter auf dem schwindelnden Felsenpfade hinauf nach dem Mauerspörtchen geführt hatte, und der man im Grunde genommen allein die schnelle Eroberung der Feste verdankte.

Was er nur so lange mit der Schönen zu verhandeln hatte? Warum trug er ihr, die doch seine Liebste war, wie man ja gestern bei der zwischen den beiden stattgefundenen Begrüßung gesehen hatte, nicht seinen schuldigen Dank ab, indem er sie herzlich in die Arme nahm und küßte? Statt dessen stand er so steif wie ein Stock vor der lebhaft auf ihn Einsprechenden, trug eine Miene zur Schau, als wäre ihm das größte Leid widerfahren, und hatte zudem noch gar keinen Bissen von dem köstlichen Frühstück genossen, das ihm sein Knappe, der Henno, bereitet hatte. Die vornehmen Leute hatten doch immer in ihrem Tun und Lassen etwas Besonderes, Unerklärliches — auch der von allen vergötterte Heinz von Horn machte darin keine Ausnahme.

Das waren so die Betrachtungen, welche die nach ihrem jungen Feldhauptmann heimlich lugenden Reifigen und Knechte unter sich anstelleten. Hätten sie eine Ahnung davon gehabt, wie tiefunglücklich sich ihr junger Gebieter fühlte, in welchem zerrissenem Gemütszustand er sich befand, so würden ihm die Waderen gewiß ihre Teilnahme nicht versagt haben.

Die Eroberung der Feste Rosenstein hatte die sämtlichen körperlichen und geistigen Kräfte Heinz von Horns angepannt, so daß er für Stunden sein Herzeleid vergessen konnte — jetzt war dasselbe in überwältigender Stärke wieder in ihm erwacht, so daß er kaum das Triumphgefühl über den errungenen Sieg, die stolze Freude über die ihm winkenden Ehren empfand. Aller Ruhm und äußerer Glanz erschienen ihm

nichtig, wenn er als Mensch des Herzens höchstes Glück entbehren sollte, aber sein frommes Gemüt bewahrte ihn davor, das Geschick anzuklagen, vielmehr betrachtete er das Walten desselben als eine ihm von dem Herrn auferlegte schwere Prüfung, die er als Mann bestehen mußte. In den wenigen Stunden der Nacht, die der Mühe gewidmet waren, hatte er sich in heißem Gebete Fassung errungen — er wollte und mußte das stürmische Begehren seines Herzens mit ehernem Willen niederzwingen und im Streben nach ritterlicher Tugend, in der Erfüllung seiner Pflichten seine einzige künftige Lebensaufgabe erblicken.

Vor Tagesanbruch schon durchschritt der junge Ritter das Lager und mahnte die Streiter, sich zum Aufbruch zu rüsten. Eben schickte er sich an, seinen noch schlummernden Knappen Henno zu wecken, als aus dem Felste, in welchem die Frauen weilten — auch die Friedegund und Trudelein waren von der Köhlerhütte nach dem Lager gekommen — Walburga von Rosenstein trat und ihm mit strahlendem Lächeln entgegensteuerte. Innige Hingebung sprach aus ihrem ganzen Wesen, aber wie ein Schatten floß es über ihre lieblichen Züge, als sie die traurig-ernste Miene des Ritters wahrte. Und ihrer Besorgnis Worte gebend, begann sie zagend:

„Herr Heinz von Horn — ich kenne Euch nicht wieder! Anstatt der hochgemuten Siegesfreude prägt sich in Euren Zügen finsterner Ernst? Hat Euch ein Leid betroffen?“

Der hingebungsvolle, warme Ton, in dem die Jungfrau sprach, der ihm verriet, daß seine heißen Gefühle erwidert wurden, rührte wieder alle Qual im Innern des jungen Ritters auf. Es mahnte ihn etwas, Walburga mit einigen Worten die offene Wahrheit zu enthüllen, aber ein Zweifel band ihm die Zunge. Die Erinnerung an die ihm gestern von der alten Friedegund auf seine Frage gegebene Antwort war es, die ein leises Hoffen in ihm ausgelöst hatte. Wenn ihm die Alte auch jede klare Antwort verweigert hatte, so war nach seinem Empfinden dennoch aus ihren Worten zu entnehmen, daß er sich täuschte, wenn er Walburga von Rosenstein für die verlorene Schwester hielt. So erwiderte er denn auf die Frage der Jungfrau ausweichend:

„Die Sorge drückt mich Teure, welches Schicksal der Euren harret. Eure Bitte, die Brüder zu verschonen, gedachte ich zu erfüllen, doch verhüten konnte ich nicht, daß Euer Bruder Jörg in seiner blinden Wut dem Tode verfiel. Vielleicht ward ihm das bessere Teil, vielleicht geht Haug dem schrecklichsten Geschick entgegen, wenn es meinen Bitten nicht gelingt, Herrn Rudolfs Gnade für ihn auszuwirken.“

„Nur diese Sorge ist's, die Eure Stirn umwölkt?“ fragte Walburga zweifelnd. Und von sichtlichem Bangen erfaßt, fuhr sie fort: „Ihr

glaubt, daß vor dem Strafgericht des Königs mein Bruder Haug dem Tode verfallen ist?“

„Mit eiserner Strenge ahndet Herr Rudolf Landfriedensbruch!“ entgegnete Heinz ernst. „Zu schimpflichem Tode wurden alle die adligen Räuber verdammt, deren Burgen der König gebrochen.“

Eine Pause entstand. Walburga war bleich geworden. Mit gepreßter Stimme hob sie nach einer Weile wieder an:

„Nie haben meine Brüder es verstanden, in meinem Herzen Neigung für sie zu erwecken. In ihrer niederen Habgier war ich ihnen von je ein Dorn im Auge, weil ich gleiche Rechte wie sie auf unserer Väter Haus besaß. Und ruchlos trachteten sie stets, mich meines Erbteils zu berauben.“

Walburga fuhr fort: „Vielleicht wär' ihnen dies gelungen, hätte die alte Friedegund mich nicht gestützt, meine Rechte zu behaupten. Von allen auf der Burg war Friedegund die einzige, die mir in Treuen beistand, auf die ich fest vertrauen konnte. Ich folgte der Getreuen Rat und wehrte mich tapfer wie ein Mann, so daß sie mich die wilde Burga nannten. Ihr selbst ward Zeuge, wie ich meine Rechte verfocht. Daß aber bei dem steten Hader mit den Brüdern das Pflänzlein Liebe nicht in meinem Herzen keimen konnte, das werdet Ihr verstehen, und werdet auch verstehen, daß mich über Jörgens Tod kein tiefer Herzensjammer erfaßt. Trotz alledem eracht' ich es für meine Pflicht, als Schwester meinen Bruder Haug vor einem jähen Tode zu bewahren. Er war der minder Schlimmere von den beiden.“ Und in leidenschaftlicher Aufwallung mit beiden Händen des jungen Ritters Rechte ergreifend, fuhr die Sprecherin fort:

„Drum bitt' ich Euch bei allem, was Euch heilig ist — bei Eurer Mutter — bei der heißen Minne, die ich für Euch empfinde — erbarmt Euch meines Bruders! Ihr steht in hoher Gunst bei König Rudolf — Eure Fürsprache vermag ihn zu erretten!“

Mit übermenschlicher Willenskraft zwang Heinz das überwältigende Glücksgefühl zurück, das ihn bei den Worten der Jungfrau durchströmte und entgegnete mit traurigem Kopfschütteln:

„Baut nicht zu fest auf diese Gunst, o Teure! Bei aller seiner Gütlichkeit ist Herr Rudolf ein strenger Richter, wenn das Maß der Schuld bei dem Verklagten zum Ueberlaufen gefüllt ist! Und Euren Bruder Haug zieht man der schwersten Fehle!“

„So will ich meine Bitten mit den Euren vereinen! Der König wird des Bruders sich erbarmen, wenn er vernimmt, daß ich, die Schwester, Euch auf geheimem Pfade nach dem Rosenstein geführt. Er wird sich erbarmen, wenn Ihr, sein Günstling, ihn beschwört, des Mannes

zu schonen, dessen Schwester bereinst — als Weib an Eurer Seite — —“

„Haltet ein, o Teure!“ unterbrach Heinz die zärtlich zu ihm Aufblickende mit von Leidenschaft und Schmerz durchbeugter Stimme. „Ein Paradies erschließt Ihr vor meinen Blicken, doch ist es mir verwehrt, es zu betreten, es' mit Gewissheit ward!“ Und die Hand der Gefangenen vor ihm Zurücktretenden wieder ergreifend, fuhr er fort:

„Wie es auch kommen mag, Du Liebe, Du meines Herzens Feuerherd auf dieser Welt — für dieses Leben bleiben wir vereint! Zu meiner lieben Mutter führe ich Dich — als Tochter wird sie liebend Dich empfangen!“

Langgezogene Hörnerufe tönten jetzt aus dem Lager und die vom langen Warten ungeduldig gewordenen Führer der Schlachthausen näherten sich dem Feldhauptmann, um seine Befehle einzuholen. Die Pflicht rief. Langsam gab Heinz die Rechte der ihn angstvoll ansehenden Jungfrau frei und wendete sich an die ihn erschrocken umflehenden Rottenführer.

„Fertig zur Seerfahrt!“ schallte gleich darauf seine helle Stimme gebieterisch durch das Tal, und einer riesigen, glühenden Schlange gleich, setzte sich der Zug waffenklirrend in Bewegung, nordwärts dem Heerlager König Rudolfs zu.

(Fortsetzung folgt.)

Gefangen.

Von Franz Wichmann.

Nachdruck verboten.

Gr. — Edwin Mainers Hände zitterten leicht. Der beliebte Konzertjüngler kannte sonst keine Nerven. Nur wenn es sich um ein Biestlein zu öffnen galt, befiel ihn jedesmal eine febrile Unruhe. Auch hier witterte er wieder das ewig Weibliche. Ein rosaroter Umschlag. Zierliche, schräg liegende Schrift. Und wie das duftelste Jasmin! Sein Lieblingsparfüm. Aber er kannte die Züge nicht. Wie konnte sie denn das wissen. Oh, Seelenverwandtschaft. — Um so vielversprechender!

Hastig erbrach er das Schreiben und überflog den Inhalt. Zuerst die Unterschrift. Kein Name. Aber mehr als das. „Die Ersuchte und Schenker!“

Welch sinniges Wortspiel! In voller Freude brückte er das Papier an die Lippen. Was verriet es nicht alles! Auch sie suchte sich nach ihm. Eine versuchte und doch offene Liebeserklärung! Das konnte nur die unbekannte Schöne sein, die er schon so oft im Café Paul gesehen. Sie war ja die einzige, die seinen werbenden Blicken bisher so kühl widerstand, die seine unmerkliche Bewunderung immer so lässig ignoriert hatte. Und nun war sie doch bezwungen! Sie selbst schlug ein Stellbildein vor. Im Restaurant „Aurora“, nachmittags 4 Uhr. An der weißen Rose sollte ihr Sänger sie erkennen. Ihr Sänger! Wieder küßte er den Brief. — Und in der „Aurora“! Wie sinnig! Ja dort sollte ihm die Morgenröte eines neuen Glückes anbrechen.

Genau zur angegebenen Zeit fand er sich am bestimmten Orte ein.

Es wurden dann noch drei Dreierlieder Franz Bergigs von Hans Gieseler gesungen. Die dritte Nummer nennt sie das Programm. Ihre musikalische Methode ist so, daß man „Augenoffenes Ohr“ als Gutes, „Sprich leise“ als Erpressionsmittel und „Individualität“ als Impressionismus auffassen könnte. In dieser für mich aufsteigenden Linie komme ich zu einer entschiedenen Bewunderung der beiden letzten Lieder vor dem ersten. Starke Individualität liegt in allen drei Liedern, und das macht sie hörenswert.

Der musikalisch sehr interessante Abend des „Sängerkubs“ war ein volles, beifallsfreudiges Haus besetzt.

Letzte Telegramme.

Der Prozeß Erzberger-Helfferich.

Berlin, 4. März. In der heutigen Verhandlung beantragte der Oberstaatsanwalt Krause nach nochmaliger Würdigung der Einzelnen Ergebnisse der Beweisaufnahme gegen den Angeklagten Dr. Helfferich wegen Verleumdung nach § 185 in Verbindung mit § 186 des Strafgesetzbuches eine Geldstrafe von 300 Mark, ferner die Zusperrung der Publikationsbefugnis an den Redaktions- und die Besetzung bzw. die Einziehung der Presskarte und der zu ihrer Herstellung benutzten Platten und Formen.

Vorläufig keine Kabinettsumbildung.

Berlin, 4. März. Zu den Gerüchten über die Kabinettsumbildung sagt die „Dtsch. Allg. Ztg.“: „Mit einem Abschlus des Prozesses Helfferich sei wohl kaum vor Mitte des Monats zu rechnen, ebenso nicht mit etwaigen Änderungen im Kabinett vor Eintritt in das letzte Märztriertel.“

Saftentlassungen in Oberschlesien.

Berlin, 4. März. Die in Oberschlesien vom französischen Kriegsgericht am 17. Februar zu Gefängnisstrafen verurteilten Lehrer Brothorn, Polizeiwachmeister Ordon und Sicherheitspolizeihilfswachmeister Dietrich wurden, wie verschiedene Blätter schreiben, aus der Haft wieder entlassen.

Konflikt im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe.

Berlin, 4. März. Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat seit dem 27. Februar in Berlin getagt, um über die Forderungen der Gewerkschaft auf weitere Teuerungszulagen zu beraten. Die Beratungen sind nach fünf tägiger Dauer ergebnislos verlaufen. Auch der Spruch des Schlichtungsausschusses des Reichsarbeitsministeriums, den die Gewerkschaften angeregt hatten, ist als unersitzbar abgelehnt worden.

Offensive der Rechtsparteien.

Berlin, 4. März. Die Fraktion der Deutschen und der Deutschen Volkspartei in der Nationalversammlung haben folgenden gemeinsamen Antrag eingebracht: Die verfassungsgebende deutsche Nationalversammlung möge beschließen, 1. die Reichsregierung zu ersuchen, 1. alsbald mitzuteilen, welche Gegenstände sie der Nationalversammlung noch vor ihrer Auflösung vorzulegen gedenkt, 2. die Entwürfe zum Reichstagswahlgesetz und zum Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten und zum Gesetz über Volksentscheid und Volksbegehren mit größter Beschleunigung vorzulegen; 11. sich vom 1. Mai 1920 ab für aufgelöst zu erklären.

Unruhen in Niederbayern.

München, 4. März. In den niederbayerischen Städten Straubing und Passau kam es zu schweren Unruhen. In Straubing führte die verheerete Menge das Landgerichtsgesängnis und befreite zwei verhaftete Schwarzschlichter. Nach den Beamten der Landeswunderrabwache, welche die Verhaftung vorgenommen hatten, wurde vergeblich gesucht. Die Bürger und Reichswehr wurden aufgeboten. Es kam zu Kämpfen. Auf Seiten der Demonstranten gab es zwei Tote und Verwundete.

Der neue Kurs.

Paris, 4. März. Der neuernannte englische Botschafter in Washington Sir Auckland Geddes erklärte dem Londoner Korrespondenten der „Chicago Tribune“, England werde bei der Friedenskonferenz die absolute Notwendigkeit betonen, Deutschland zu helfen, sich wieder emporzuarbeiten. Es werde Deutschland eine Anleihe bewilligen, damit es seinen Verpflichtungen nachkommen könne.

Die Schweiz und der Völkerbund.

Bern, 4. März. Der Nationalrat genehmigte mit 115 gegen 55 Stimmen den Bundesratsbeschluss betreffend den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund. Die Annahmefassung wurde fallen gelassen. Dagegen stimmten geschlossen die Sozialdemokraten und einige Bürgerliche.

Wettervorhersage für den 5. März:
Veränderlich, windig, etwas kühl, streichweise Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am Dienstag mittag 12 1/2 Uhr erlachte der Tod von langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Witfrau Agnes Bittner,

im Alter von 71 Jahren 1 Monat.

Schmerzhaft folgte dies, um stilles Beileid bittend, hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle, Hermsdorf Ostend, aus statt.

Es hat Gott gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Marie Künzel

in Ober Waldenburg,

im Alter von 58 Jahren plötzlich und unerwartet an sich zu rufen. Dies zeigen in tiefer Trauer an

Die Hinterbliebenen.

Hirschberg, Großlichterfelde und Breslau.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Verkauf von Sauerkraut und eingesalzenen Schnittbohnen.

Am Sonnabend den 6. März 1920, vormittags von 9—11 Uhr, erfolgt vom Gladbauer ein Verkauf von Sauerkraut zum Preise von 30 Pf. das Pfund und eingesalzenen Schnittbohnen zum Preise von 1.— Mk. das Pfund.

Ober Waldenburg, 4. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Zuzufuhrmarken.

Die Ausgabe der Zuzufuhrmarken für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt am Sonnabend den 6. März 1920, von 8—10 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 4. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Feuerlöschdienst der Reservekolonnen.

In den Monaten März und April haben die Vörschpflichtigen mit den Anhangsnummern F, G und H den Vörschdienst, und daher bei Feueralarm oder Übungen sofort mit der Feuerlöschpflichtkarte vor dem Gerätegruppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr anzutreten und dort den Weisungen der Kolonnenführer unweigerlich Folge zu leisten.

Als Kolonnenführer fungiert der Bergbauer Herr Gustav Janke und als Stellvertreter die Herren Bibbauer Max Buchta und Bergbauer Hermann Posner.

Ober Waldenburg, 2. 3. 20. Der Amtsvorsteher.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.

Vertretung: Hermann Reuschel, Waldenburg, Auenstrasse 37.

„Galiläer, Du hast gesiegt!“

von Margarete Seibt.
In den Buchhandlungen vorrätig.

Größere Kellerräume und Remisen

in der Stadt gelegen — sofort zu mieten gesucht.

Deutsche Zifor-Fabrik Friedrich & Co.,
Waldenburg in Schlesien.

Offene Stellen

Für meine Frucht- und Presserei, Destillation und Weingroß-Handlung suche ich zum Antritt p. 1. April

einen Lehrling

mit guten Schulzeugnissen.

Paul Opitz Nachf.,
Waldenburg i. Schl.,
Friedländer Straße 33.

Packer oder Packerin,

die mit Flaschen pfeifen vertraut sind, stellen sofort ein

Deutsche Zifor-Fabrik Friedrich & Comp.,
Waldenburg.

Gewerktes Mädchen

zum Plätten und geschäftlichen Besorgungen für sofort gesucht.

Ottillie Krüger,
Gartenstraße 28.

Suche für 1. April ein

Dienstmädchen,

nicht unter 16 Jahren. Conrad Scholz, Nieder Waldenburg 10 a.

Gesucht wird zum 1. April ein ordentliches, sanftes

Dienstmädchen

mit Kochkenntnissen für die häusliche Küche. Gehaltsanpr. und Photographie an

Maunermstr. Kiehnol, Breslau, Sternstraße 100.

2 ältere Mädchen

zur Landwirtschaft für bald oder 1. April gesucht.

Gutsbesitzer Ringel, Weißstein.

Suche zum 1. April

jüngeres Dienstmädchen.

Frau Kaufmann Naewe in Weißstein.

Bedienung bei hohem Lohn bald gesucht. Mel-

dung vorm. Ring 1, III.

Ordentliches Mädchen

für Küche und Haushalt in dauernde Stellung gesucht.

Frau Clara Krüger, Waldenburg, Gartenstraße 28.

Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung für Weißstein kann sich melden.

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwanzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Gymn.

Kaufgesuche

Gut gebautes Hausgrundstück,

geeignet zu Beamtenwohnungen, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten von der

Porzellanfabrik

Carl Krieger, Waldenburg i. Schl.

Holzwohle,

auch in kleinen Mengen, zu kaufen gesucht.

L. Meyer, vorm. M. Lax, Ziforfabrik.

Ein Pollen gebrauchter Pflastersteine

wird zu kaufen gesucht. Es erbeten Offerten mit Preis die

Porzellanfabrik

Carl Krieger, Waldenburg i. Schl.

Suche modernes, gut erhaltenes Auto

mit oder ohne Bereifung zu kaufen.

James Jacob, Strehlen Schl. Telefon 60.

Pianino oder Stutzflügel

gut erhalten, von Privatband zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter N. T. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Füchse-, Marder-, Iltis-, Otter-Felle

aller Art, toll abgezogene

Maulwürfe

pro Stück bis 15.— Mk.,

Robhaare

Schafwolle

werden zu enorm hohen Preisen gekauft. Versand durch Post oder Bahn. Kasse sofort nach Eingang.

Ostdeutsche Einkaufs-Gesellschaft
Breslau, Schmiedestraße 50, Telefon: Ring 5222.

Damenhüte

zum Umpressen und Modernisieren bitte
mir jetzt schon zu überweisen.

Neuheiten in Formen

liegen vor.

Otilie Krüger,

Gartenstraße 26. Fernspr. 545.

Volkswirtschaftliche Handelsgesellschaft m. b. H.

Waldenburg i. Schl.

ist unter Nr. 1179 bei dem hiesigen Fernamt angeschlossen.

Gartenhandlung

Schlossarczyk & Liebert,

Auenstraße 1 empfiehlt: Auenstraße 1

Gemüse- u. Blumenamericien, Futter- und
Zuckerrübenamen, Gras- und Feldsamen

in allerbesten, sortenrechten,
höchst feinfühiger Qualität.

Saatgetreide: Vogelfutter: Glasfett
Düngemittel sowie sämtl. Gartenbaugeräte.

Handelsgärtner und Wiederverkäufer
erhalten entsprechenden Rabatt.

Einer gütigen Beachtung
empfiehlt sich die

Raumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Bestes renommirtes Spezialgeschäft dieser
Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Japanemaille,

schneeweiß für Innen und Außen,
allerfeinste Friedenslacke,
helle Ocker, Kaltgrün, Umbra u. Chromfarben

liefert tausend noch zu vorteilhaften Preisen

Richard Schmidt, Breslau I, 1884.

Haupt-Niederlage Ohlauufer 13.

Telegr. „Farbensmidt.“

Damenhüte

zum Umpressen
und Modernisieren

bitte mir jetzt schon zu überweisen.

Neuheiten in Formen

liegen aus.

Lisbeth Scherner

Sonnenplatz 4.

Städtische Gewerbe- und Handelsschule

Waldenburg in Schlesien, Mühlenstraße 29.

Das neue Schuljahr beginnt am 13. April 1920.
Anmeldungen für die Handelsabteilung nimmt noch entgegen
Die Vorsteherin.

Nur für Wiederverkäufer!

Zigarren Sortimente 650—1200 Mk.

Zigaretten echt orient. heller Tabak,
bekannte deutsche Marken

Rauchtabak reine Ware

Kautabak echt Nordhäuser

etc. etc.

Die am 1. April eintretende Steuer und die fortschreitenden
Preissteigerungen machen Lagerbesuch lohnend!

Riesenfeld & Co., Breslau 7,

Hüfchenstrasse 77.

Fernspr. Ring 6999. Postsch.-Conto Breslau 1 Nr. 30443.

Abgabe auch kleinerer Posten geg. bar, Vorauszahlung oder Nachnahme.

Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

Waldenburg, Schulsaal d. Knaben- u. Mädchenschule, Auenstr.

11. März, abends 8 Uhr:

Konzert

Minna Sembritzki, **Hermann Lilge,**
Konzertsängerin, Breslau, Direktor d. Schles. Konservatoriums für Musik, Breslau,
Sopran. Klavier.

Lieder von Brahms, Reger, Blech, Strauß,
Hugo Wolf.

Werke von Beethoven, Chopin, Paganini,
Liszt.

Vorverkauf in Aust's Eisenhandlung, Freiburger Str.
Preise der Plätze: I. Platz 4.— M., II. Platz 2.50 M.,
III. Platz 1.50 M.



**Arbeitsgemeinschaft
freier Angestelltenverbände,
Oriskant Waldenburg.**

Freitag den 5. März 1920,
abends 8 Uhr,

findet im Gasthaus „Drei Rosen“, Waldenburg (Ring) eine

Sitzung

statt und werden hierzu die Delegierten, sowie unsere Kollegen
von Angestelltenverbänden und Obmänner ergebnis eingeladen.
Wichtige Tagesordnung.

Der Vorstand.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

**Union-
Theater**

Heute letzter Tag:

Kronprinz Rudolf
Das große Geheimnis auf Schloss Mayerling.

Morgen Freitag: Erbauung!

Der Hund von Baskerville.

Dritter Teil.

Dritter Teil.

Hauke'scher Männerchor

Jeden Freitag:

Gesangsabend.

Um rege Teilnahme an den
Übungen ersucht dringend
Der Vorstand.

Ap.-L.

Apollo-Lichtspiele Ober Waldenburg.

Donnerstag letzter Tag:
Der Spiritismus im Dienste
der Verbrecher!
Jeder muß das Geheimnis
des Spiritismus kennen
lernen.

Das Haus ohne Tür
mit Lydia Morena als
Medium, in 4 Akten.
Für Lachsälven sorgt das
Lastspiel:

Tropenkoller
mit Wolfram Kieselich,
dem genialen Mimiker in
der Hauptrolle.
Das große Andrange wegen ist
zeitiges Kommen zu empfehlen.

Ab Freitag:
Der große Sensationssehler:
„Nacht des Grauens“
in 5 Akten mit Mady Christina
in der Hauptrolle.
Dann das Lastspiel:
Der Kammerdiener seiner Frau
in 3 Akten mit Paul Haldemann
in der Hauptrolle.

Stadttheater

in Waldenburg.

Freitag den 5. März 1920:
Auf vielseitigen Wunsch!
Unter Mitwirkung der gesamten
Bergkapelle.

Kaiserplatz 3, eine Treppe.
Operette in 8 Akten.

Sonntag den 7. März 1920,
nachmittags 3 Uhr:

Kindervorstellung!
**Lügenmäulchen und
Wahrheitsmündchen.**

Zum Schluß:
Große Pantomime!
„Das tapfere Schneiderlein.“

Geräucherte

Fettheringe,
frische Büchlinge

empfiehlt

Fabian Nachl.
Altwaßer.

Eine Bandfäße

zum Kraftbetrieb verkauft
Karl Berner & Sohn,
Ober Waldenburg.

Eine neuere Fäße (Fä-
ling) mit zwei Fäßen zu
verlaufen
Friedensstraße Reichenberg.

**Vermögens-
Verzeichnisse**

nach gerichtlicher Vorschrift
wieder zu haben in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ALTEISEN

kauft

Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2,
Breslau 804.

Alle diejenigen, welche un-
wahre Gerüchte über mich
verbreiten, werde ich, falls die
Verleumdungen nicht aufhören,
gerichtlich belangen.
Maria Wachsmann, Hermsdorf